

Gebietsschutz und Regionalmanagement Erfahrungen und Empfehlungen anhand des Naturparks Ötscher-Tormäuer

MARTIN HEINTEL und NORBERT WEIXLBAUMER, Wien¹⁾

Mit 15 Abb. und einer Tab. im Text

Inhalt	Seite
1 Einleitung und Untersuchungskontext	149
2 Untersuchungsdesign (Überblick)	152
3 Der Naturpark Ötscher-Tormäuer vor dem Hintergrund der österreichischen Naturparkepolitik	154
4 Ausgewählte Ergebnisse	158
4.1 Bekanntheitsgrad und Image	158
4.2 Assoziationen zum Begriff Naturpark	160
4.3 Entwicklungspotenzial Naturpark?	162
4.4 Öffentlichkeitsarbeit zum Naturpark	163
4.5 Der Naturpark Ötscher-Tormäuer als „Gigant“ – überdimensionierte räumliche Wahrnehmung	165
5 Regionalentwicklung und Bildung – vernachlässigte Funktionen des Naturparks	167
6 Fazit: Strategien für ein integratives Flächenmanagement am Beispiel der Naturparkregion Ötscher-Tormäuer (10 Punkte-Katalog)	171
7 Literatur	174

1 Einleitung und Untersuchungskontext²⁾

Anhand zahlreicher Untersuchungen³⁾ in den vergangenen 10 Jahren am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien hat sich herausgestellt, dass einerseits dem Zusammenhang von Flächenmanagement und Gebietsschutz sowie den damit verbundenen (erhofften) Maßnahmen regionaler Entwicklung sukzessive mehr Bedeutung zukommt, andererseits dem praktischen Anwendungsfeld eines Regionalmanagements noch ungenügend Beachtung zugesprochen wird. Auch in jüngerer Zeit implementierte Nationalparke werden von ihrer Zielsetzung her von Beginn an in regionale Entwicklungskonzepte mit einbezogen (z.B.: Nationalpark Kalkalpen, Nationalpark Gesäuse).

Naturparke spielen bei einer dynamischen Schutzgebietspolitik eine besondere Rolle, sind sie doch explizit von ihrer Zielsetzung her auch Träger der

¹⁾ Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. MARTIN HEINTEL und Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. NORBERT WEIXLBAUMER, beide: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, A-1010 Wien, Universitätsstraße 7.

²⁾ Anm.: Sämtliche in dieser Arbeit verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen gelten auch in ihrer weiblichen Form. Sämtliche www-Zitate wurden am 27. 10. 2004 überprüft.

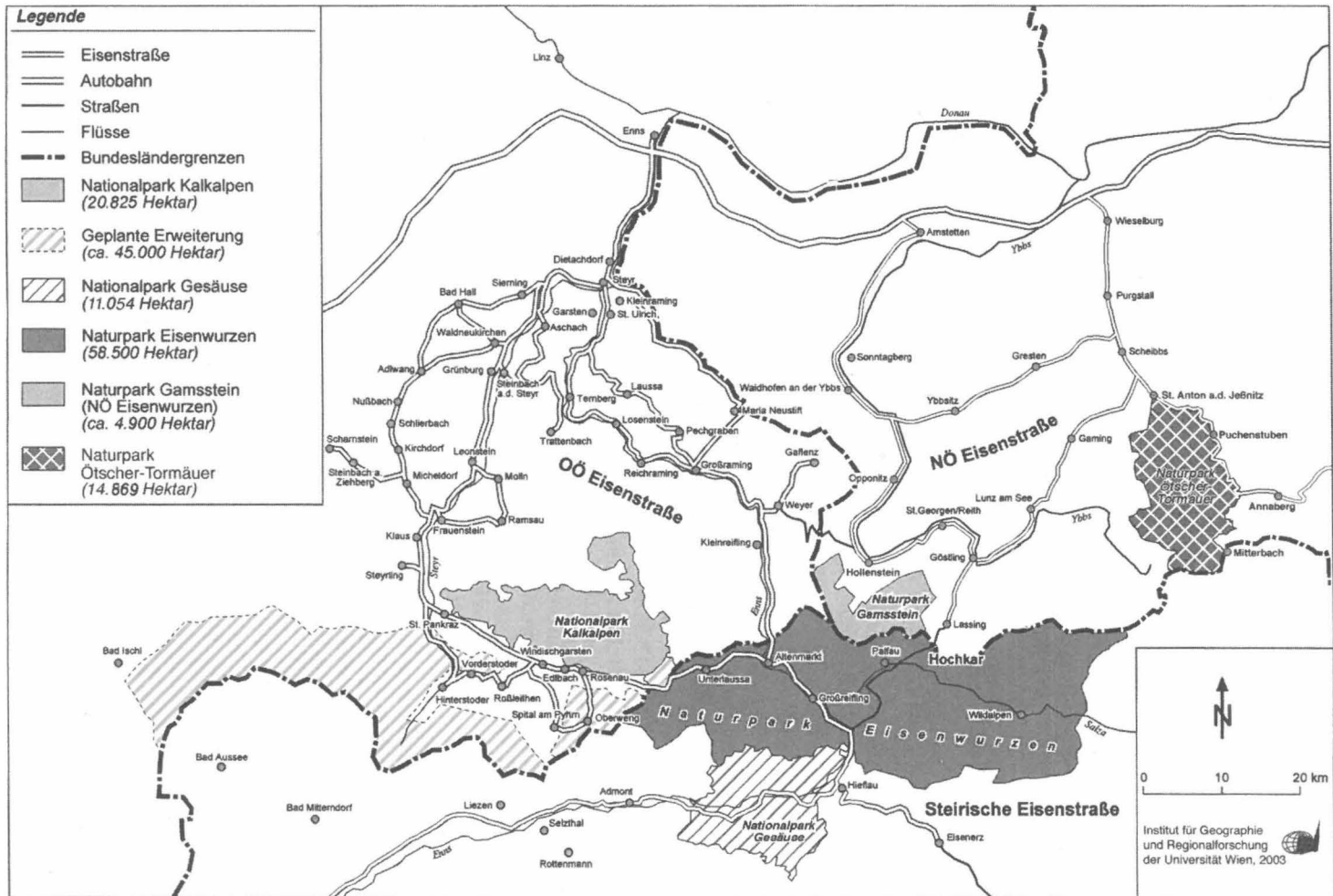
³⁾ Vgl. u.a.: HEINTEL und WEIXLBAUMER (1996, 1997, 1999), MOSE und WEIXLBAUMER (2002), WEIXLBAUMER (1994).

Regionalentwicklung vor Ort – ähnlich wie beispielsweise auch Naturparke und Biosphärenreservate in der Bundesrepublik Deutschland. Im Optimalfall handelt es sich hier nicht nur um Träger, sondern auch um Leitprojekte des regionalen Managements. Die Zielsetzung, Regionalentwicklung als integrativen Bestandteil von Naturparken zu verstehen, impliziert jedoch noch nicht das Vorhandensein regionaler Konzepte, dementsprechender Maßnahmen oder zukunftsorientierter Entwicklungsstrategien – so die leidvolle Praxis. Der Schutzgedanke und der Freizeit-Nutzungsaspekt stehen nach wie vor im Vordergrund.

Wie ist es aber dennoch möglich, naturräumliches Potenzial für regionales Flächenmanagement so zu nützen, dass gerade in struktur- und entwicklungsschwachen Regionen Schutzgebiete zu Entwicklungsfaktoren (-motoren) werden können? Das Untersuchungsgebiet des Naturparks Ötscher-Tormäuer ist eingebettet in das länderübergreifende Grenzgebiet der Eisenwurzen (NÖ, Stmk., OÖ) und zeichnet sich nicht nur durch umfassende EU-Regionalfördermaßnahmen (Förderperiode 2000–2006: Ziel 2 Gebiet bzw. Übergangsgebiet von Ziel 2 bzw. 5b alt; LEADER-Regionen), sondern auch durch zahlreiche benachbarte Schutzgebiete aus (vgl.: Abb. 1). Der Naturpark Steirische Eisenwurzen, der Naturpark Gamsstein (Eisenwurzen NÖ), der Nationalpark Kalkalpen und der im Jahr 2002 gegründete Nationalpark Gesäuse ergeben in Summe ein Gebiet, das sich stark an großflächigen Schutzmaßnahmen orientiert. Flankiert durch das länderübergreifende Konzept der Eisenstraße, hat eine sich seit dem 2. Weltkrieg massiv rückläufig entwickelnde Region starke Impulse durch Maßnahmen regionaler Entwicklung erfahren. Der Naturpark Ötscher-Tormäuer – obwohl das am zeitlich längsten etablierte Schutzgebiet der dargestellten Region – führt dennoch ein Schattendasein.

Regionales Management muss in diesem Fall jedoch nicht nur geeignete Konzepte im Flächenmanagement entwerfen, es geht auch um koordinierte Maßnahmen im Sinne einer gesamtregionalen integrativen Strategie von Maßnahmenbündeln in Wirtschaft, Tourismus und Marketing. Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen waren zwei Untersuchungswellen in den Jahren 2001 und 2002 in den fünf Anrainergemeinden der Naturparkregion Ötscher-Tormäuer, deren Ergebnisse nun auszugsweise vorgestellt werden sollen. Die Süderweiterung des Naturparks im Jahr 2001 um das Gebiet der Ötschergräben kann bereits als ein regionales Bemühen der betroffenen Gemeinden gewertet werden, dem Gebietsschutz in Verbindung mit Maßnahmen der Regionalentwicklung in den kommenden Jahren eine höhere Bedeutung beizumessen.

Ein regionales Management wird in diesem Kontext zweifach gefordert. Zum einen geht es darum, dynamische Gebietsschutzstrategien dort zu forcieren, wo bisher wenig passiert ist, Schutz, Nutzen, Bildung und Regionalentwicklung koordiniert zu managen und aufeinander abzustimmen. Hier ist nicht nur der inhaltlich-konzeptionelle und vermarktungsorientierte Bereich angesprochen, sondern auch die Koordinations- und Vernetzungstätigkeit zwischen (mit) den betroffenen Anrainergemeinden. Zum anderen geht es um die integrativ-koordinierende Tätigkeit auf der Managementebene zwischen den bereits zitierten benachbarten Schutzgebieten auch unter dem Aspekt eines koordinierten Mittlereinsatzes aus Zielgebietsförderungen und Gemeinschaftsinitiativen. Das alles gilt es zusätzlich länderübergreifend zu koordinieren. Anhand der durchgeführten Projektarbeiten in der Ötscher-Tormäuer-Region war es mit Ziel, punktuelle Vorschläge eines integrativen regionalen Managements aus Expertensicht zu entwerfen.



2 Untersuchungsdesign (Überblick)

Im Rahmen eines Projektes⁴⁾ am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien fanden zahlreiche Befragungen zum Thema „Der Naturpark Ötscher-Tormäuer in den Köpfen der ansässigen Bevölkerung – Chancen für Ansätze regionaler Entwicklung“ in fünf Untersuchungs-gemeinden Niederösterreichs statt. Mit 140 Studenten wurden allein bei der ersten Untersuchungswelle 2001 in den Naturparkanrainergemeinden des Natur-parks Ötscher-Tormäuer (Annaberg, Gaming, Mitterbach, Puchenstuben und St. Anton a.d. Jeßnitz) 807 Interviews mit der lokalen Bevölkerung zu diesem Thema durchgeführt. Ziel an dieser Stelle ist es nicht, detailliert auf diese Untersuchung einzugehen, sondern vielmehr, die Fragestellung nach den Mög-lichkeiten und Grenzen der Regionalentwicklung im Rahmen des Gebietsschut-zes, zusätzlich unter dem Aspekt bildungspolitischer Aufgaben, herauszugrei-fen.

Die detaillierten Fragestellungen und Methoden der ersten Untersuchungs-welle im Jahr 2001 sind in Folge kurz skizziert:

- Räumliche Wahrnehmung des Naturparks – Erstellung von Mental Maps (wie grenzt die Bevölkerung den Naturpark ab, wo liegt er in ihren Köpfen?). Methode: gebundene Skizzentchnik.
- Qualitative Einstellungsmuster zum Naturpark – Erstellung eines Eindrucks-profils. Methode: Semantisches Eindrucksdifferential.
- Wie und in welchem Zusammenhang sind den Einheimischen die 4 Funktio-nen (Schutz, Erholung, Bildung, Regionalentwicklung) des Naturparks als gleichrangige Hauptstoßrichtung der Naturparkentwicklung geläufig? Methode: geschlossene Fragen.
- Was wünschen sich die Einheimischen vom Naturpark? Methode: offene Fragen.
- Verhältnis des Naturparks zu anderen Strategien der Regionalentwicklung (z.B. LEADER). Methode: offene und geschlossene Fragen, Expertengesprä-che etc.

⁴⁾ Anm.: Das Gesamtprojekt (unter oben zitiertem Titel) wurde im Rahmen der „Übun-gen zur Geographie ländlicher Räume“ am Institut für Geographie und Regionalforschung in den Jahren 2001 und 2002 durchgeführt. Finanziert wurde es durch die Gemeinden Annaberg, Gaming, Mitterbach, Puchenstuben und St. Anton a.d. Jessnitz (alle NÖ) und mittels der Landesförderung Niederösterreich (Naturschutzabteilung), sowie des Amtes der NÖ-Landesregierung (Abteilung RU2, Geschäftsstelle für EU-Regionalpolitik) im Rahmen von Ziel 2 Niederösterreich 2000-2006, Maßnahme 1.3 sowie dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Projektleitung: MARTIN HEINTEL und NORBERT WEIXLBAUMER.

Der didaktische Teil wurde durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur zum Thema „LANDSCHAFTsBILDUNGsLANDSCHAFT – Bildungstransfer, -integration, -innovation“ im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Kulturlandschafts-forschung (KLF II)“ des BM:BWK finanziert (Projektträger: Umweltdachverband ÖGNU). Die Ergebnisse beider Untersuchungsphasen sind auf der Homepage der „Umweltbildung“ publiziert (vgl.: <http://www.umweltbildung.at/LBL>). Vgl. auch: HEINTEL und WEIXLBAUMER 2001 und 2002.

Dieses kombinierte Forschungs- und Lehrprojekt wurde im Rahmen der Förderung innovativer Projekte der Lehre an der Universität Wien im Sommersemester 2002 in der Sparte „Innovative Lehrveranstaltungen – Interdisziplinarität“ prämiert (vgl.: <http://www.univie.ac.at/innovation/>).

- Welche zukünftigen Aspekte regionaler Entwicklung (wirtschaftlich, touristisch etc.) sieht die lokale Bevölkerung für ihre Region? Methode: offene Fragen.

Basierend auf den Erkenntnissen der ersten Untersuchungswelle 2001 wurden die Teilziele der Regionalentwicklung und Bildung im Naturpark Ötscher-Tormäuer als vertiefende Inhalte für die zweite Untersuchungswelle im Jahr 2002 herausgegriffen. Ausschlaggebend dafür war, dass diese beiden Zielfunktionen des Naturparks in der Region Ötscher-Tormäuer am wenigsten wahrgenommen wurden.

Folgende weitere Detailinhalte und Fragestellungen wurden 2002 im Rahmen dieses Projektes mit den Studierenden vor Ort bearbeitet:

- Kulturlandschaft der Ötscher-Tormäuer-Region im Überblick: Welche Merkmale zeichnen Kulturlandschaften aus? Welche (und warum) sind einige vor dem theoretischen Hintergrund landschaftskonstituierend? Analyse von Kartenmaterial, Zusammenstellung von Landschaftsmerkmalen (Erfassung von Ort, Befragung der Ansässigen). Welche Merkmale werden wie in Dokumentationen, Chroniken, Heimatliteratur, Wanderkarten und Gemeindemedien ins Licht gerückt?
- Wie wird der Naturpark Ötscher-Tormäuer über Ansichtskarten und Tourismusprospekte präsentiert?
- Welche Landschaftsmerkmale werden wie „inwertgesetzt“? Welche Rolle spielt dabei der Naturpark Ötscher-Tormäuer? Was bewirken diese „Raumbilder“ in der Region/Regionalentwicklung?
- Leitbilder und Nutzungskonflikte: Das Tourismusentwicklungsleitbild im Naturpark Ötscher-Tormäuer sowie andere Leitbilder der Region (z.B. Eisenstraße, Mostviertel, Ötscherland, Mariazellerland) dienen als Ausgangspunkte der Analyse. Welche Konflikte sind aus der Gebietschutzpolitik bekannt? Zu welchen Nutzungskonflikten führt die Funktionsvielfalt des Naturparks?
- Bildungsfunktion von (Naturpark)Landschaften: Inwiefern kann Landschaft bilden – LandschaftsbildungsLandschaft sein? Was kann der Gebietschutz (in dieser Region Landschaftsschutzgebiet, Naturschutzgebiet und Naturpark) zur Bildung beitragen? Wie ist der nur gering wahrgenommene Bildungsauftrag (als Ergebnis der Untersuchung im Jahr 2001) des Naturparks zu erklären? Strategieentwürfe von Bildungsmaßnahmen in Naturparken.
- Modellregionen für die nachhaltige Entwicklung österreichischer Kulturlandschaft: Inwiefern können Naturparkregionen Modellregionen für die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume sein? Erfahrungen von anderen Naturparks – z.B. im Rahmen des Regionswettbewerbes Kulturlandschaft. Welche Möglichkeiten bieten sich in der Ötscher-Tormäuer-Region?

Über solche Erhebungen könnten das Bewusstsein zum Naturpark in der regionalen Bevölkerung und im Kontext der Bildungsfunktion weit darüber hinaus vertieft und offene Fragen zu Tage gefördert werden. Es bedarf einer „Zugehörigkeit“, spezifischen Information, Intention und Perspektive im Kontext regionaler Entwicklung (wie am Naturparkkonzept Ötscher-Tormäuer exemplarisch angeführt), um einem Vorhaben den nötigen Rückhalt gewähren zu können – so eine der Ausgangsthesen.

3 Der Naturpark Ötscher-Tormäuer vor dem Hintergrund der österreichischen Naturparkepolitik

Der Naturparkgedanke hat sich in der späten Nachkriegszeit entwickelt, als das Erholungssuchen zu einem „neuen“ (massenartigen) Verhaltensmuster/-kodex geworden ist. Damit wuchs der Druck auf so genannte Naturlandschaften (z.T. freilich auch schon zuvor um die Jahrhundertwende – vgl.: Hohe Wand/Niederösterreich, Alpinismus- und Tourismusentwicklung).

Der Naturschutz hat bei diesem Entwicklungsprozess reagiert (reagieren müssen) und ausgewählte Kulturlandschaften Österreichs – so genannte Typuslandschaften – als Prädikatsregionen für den Tourismus bzw. die Naherholung ausgewiesen. Naturparke dien(t)en u.a. als Erholungsgebiet für die städtische Bevölkerung; vielleicht neben der allgemein von Agglomerationen ausgegangenen Tourismusentwicklung mit ein Grund für die frühen Naturpark-Ausweisungen im Großraum Wien – erster Naturpark 1962 in Sparbach bei Mödling gegründet – sowie allgemein in Niederösterreich (1964 Blockheide Eibenstein bei Gmünd zweiter Naturpark gegründet). Nebenbei sollten Naturparke auch einen kleinen Beitrag zum Wohle der naturnahen Landschaft leisten: Schutz vor dem Massentourismus, Wahrung des landschaftsästhetischen Potenzials etc.

Um vermehrt Naturparke ins Leben zu rufen, wurden in der Regel einfach bestehende Landschaftsschutzgebiete mit dem Prädikat Naturpark versehen. Anstoß dazu gab u.a. 1970 das europäische Jahr des Naturschutzes (vgl.: WEIXLBAUMER 1998). Dennoch ist die Bezeichnung „Naturpark“ irreführend, da unpräzise. Denn in der Realität handelte es sich dabei um „schöne Kulturlandschaften“, die als Tourismusgebiete besonderer Art ausgewiesen wurden und gesetzlich einem bescheidenen Landschaftsschutz unterlagen. Dem Naturschutz blieben andere, geeignetere Schutzgebietskategorien vorbehalten: allen voran die Kategorien Naturreservat, Naturschutzgebiet und Nationalpark. Naturparke dienten – vage formuliert – der touristischen Belegung ländlicher Räume. Das zentrale Aufgabenprofil von Naturparken lag in der Tourismus- und Freizeitentwicklung, der Naturschutz war ihr völlig untergeordnet (vgl.: Extrembeispiel Hohe Wand).

Die Naturparkepolitik fiel – zumindest in Niederösterreich – bald nach ihrer Gründung in einen jahrzehntelangen Dornröschenschlaf, der bis zum Ende des 20. Jahrhunderts anhalten sollte. Denn erst Mitte der 1990er-Jahre (neue Naturparkepolitik der Steiermark) und speziell 1999 – „Jahr der Naturparke“ – begann mit der Neupositionierung der Naturparkpolitik ein Erwachen. Die Idee, Naturparke zukünftig in Richtung „Modellregionen für nachhaltige Entwicklung“ trimmen zu wollen, wurde durch den 1995 gegründeten Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) zum neuen Credo erhoben. Dieser Verband sorgt auch für eine österreichweite Koordination der Naturpark-Agenden⁵⁾.

„Neben den Zielsetzungen und einer genaueren Beschreibung der einzelnen Funktionen sieht dieser Entwurf vor, dass für größere Naturparke neben den gesetzlichen Funktionen noch ein 4. Bereich, die „Regionalentwicklung“, zum Tragen kommen soll. Ein Naturpark soll demnach auch als Instrument einer integrierten Regionalentwicklung dienen und Entwicklungsimpulse mit der Landwirtschaft und dem Tourismus schaffen. Für die Schutzfunktion wurde festgehalten, dass sich die Naturparke als Modellregionen für einen modernen Naturschutz, der das Tun des Menschen nicht ausschließt, profilieren sollen. Neben dem traditionellen Natur- und Landschaftsschutz, der durch das Gesetz abgedeckt ist, sol-

⁵⁾ Vgl.: <http://www.naturparke.at>

len auch Maßnahmen gesetzt werden, die die Nachhaltigkeit in diesen Regionen sichern (z.B. Förderung einer sanften Mobilität).“ (F. HANDLER 2000, S. 44f.)

Defizite lagen bisher u.a. in den Bereichen: Konzept ohne Substanz – reine Prädikatisierung, fehlendes Rahmengesetz mit straffer Organisation, fehlendes Budget (z.B. 14.500–29.000,- €/Jahr und Park in Niederösterreich sind ein sehr geringer Mittelaufwand) und Management (vgl.: WOLKINGER 1996, S. 17), fehlende Forschungsförderung, Marketing etc. Der politische Wille beschränkte sich im Großen und Ganzen auf die Beschilderung für die Wanderer (Erholungssuchenden).

Laut HANDLER (vgl.: 2000, S. 43f.) liegen die Merkmale österreichischer Naturparke gegenwärtig auf folgenden Ebenen:

- Akzeptanz in der regionalen Bevölkerung,
- unterschiedliche Größe (20 bis 50.000ha),
- unterschiedliche Ausstattung (Personal, Einrichtungen, Finanzen),
- Engagement freiwilliger Mitarbeiter,
- gute Naturraumausstattung – Typuslandschaften Österreichs,
- zumeist im Osten Österreichs,
- zumeist Landschaftsschutzgebiet,
- zumeist freie Zugänglichkeit.

Die angesprochenen Charakteristika des Naturparkkonzeptes spiegeln sich im 1995 von der Verbindungsstelle der Bundesländer beim Amt der Niederösterreichischen Landesregierung herausgegebenen Konvolut der „Naturschutzbegriffsdefinitionen“ wider. Dort wird Naturpark definiert als: „Allgemein zugänglicher Landschaftsraum, der für die Erholung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders geeignet ist, dessen Erholungs- oder Bildungswert durch entsprechende Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen um der Menschen willen gesteigert und der durch einen Verwaltungsakt geschützt worden ist sowie die Bezeichnung Naturpark erhalten hat.“

Wie auch in anderen Staaten, gehen in Österreich aus den Landesgesetzen die inhaltlichen Zielsetzungen von Naturparks hervor. Mit dem Frühjahr 2004 gibt es 37 Naturparke (davon 22 in Niederösterreich). Anzumerken ist, dass vor allem die östlichen Bundesländer – Burgenland, Niederösterreich und Steiermark – das Konzept Naturpark bei ihren Schutzgebietseinrichtungen einsetzen. Vorarlberg hat derzeit keinen Naturpark eingerichtet. Tirol verfügt über das Ruhegebietskonzept sowie über den Naturpark Kaunergrat. So genannte Ruhegebiete sollen der laufenden Übererschließung der Bergwelt entgegenwirken. Das Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm wurde in einen „Hochgebirgsnaturpark“ umgetauft.⁶⁾ Kärnten, Salzburg und Oberösterreich haben inzwischen Naturparke eingerichtet.

In den einzelnen Naturpark-Bundesländern Österreichs gibt es unterschiedlich ausformulierte Naturparkgesetze. In Niederösterreich heißt es dazu:

„Landschaftsschutzgebiet oder Naturschutzgebiet oder Teile von solchen, die für die Erholung und für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders geeignet, allgemein zugänglich sind und durch entsprechende Einrichtungen eine Begegnung des Menschen mit dem geschützten Naturgut ermöglichen, können nach Anhörung des Verfügungsberechtigten durch Verordnung der Landesregierung zum Naturpark erklärt werden.“ (§ 8, Abs. 1, Niederösterreichisches Naturschutzgesetz, Nov. 1984) (vgl.: WOLKINGER 1996)

In der steirischen Landesgesetzgebung lautet die Formulierung folgendermaßen:

⁶⁾ Vgl.: <http://www.alpenverein.at/naturpark.zillertal.htm>.

„Ein allgemein zugänglicher Landschaftsraum, der durch das Zusammenwirken natürlicher Faktoren besonders günstige Voraussetzungen für die Vermittlung von Wissen über die Natur und für die Erholung bietet, der zu einem Schutzgebiet (Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet, Gewässer- und Uferschutzgebiet) erklärt wurde oder einen Teil eines solchen bildet und dessen Erlebnis- sowie Bildungs- und Erholungswert für die Menschen durch Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen auf Grund eines Landschaftspflegeplanes gesteigert wird.“

(§ 8, Steiermärkisches Naturschutzgesetz, Nov. 1979) (vgl.: ebd.)

Der Verband der Naturparke Österreichs stellt die Funktionsvielfalt der Naturparke wie folgt dar: In Naturparken gelte ein „gleichrangiges Nebeneinander von Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung“. Naturparke wären demnach von ihrem Anspruch her als „Modellregionen für nachhaltige Entwicklung“ zu bezeichnen. Auf Basis dieser vier Funktionen (vgl.: Abb. 2) erfolgt ein detaillierter Zielekatalog. Als letzte Funktion ist erst Mitte der 1990er-Jahre die Regionalentwicklung hinzugekommen, womit das Naturparkkonzept in Österreich sich zumindest im Anspruch dem romanischen Regionalparkkonzept angenähert hat. Für die Wahrnehmung und den Diskussionsprozess der Naturparke in Österreich war dies ein bedeutender Schritt.

Schutz	Erholung	Bildung	Regionalentwicklung
Ziel ist, den Naturraum durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt und Schönheit zu sichern und die jahrhundertlang geprägte Kulturlandschaft zu erhalten.	Ziel ist, dem Schutzgebiet und dem Landschaftscharakter entsprechend, attraktive und gepflegte Erholungseinrichtungen anzubieten.	Ziel ist, durch interaktive Formen des Naturbegreifens und -erlebens und durch spezielle Angebote Natur, Kultur und deren Zusammenhänge erlebbar zu machen.	Ziel ist, über den Naturpark Impulse für eine regionale Entwicklung zu setzen, um damit die regionale Wertschöpfung zu erhöhen sowie die Lebensqualität zu sichern.
<ul style="list-style-type: none"> • Besucherlenkung • Vertragsnaturschutz • Gebietsbetreuung, -management • „Sanfte Mobilität“ • Naturkundliche Informationen • Forschungsprojekte 	<ul style="list-style-type: none"> • Wanderwege • Rad-, Reitwege • Rast-, Ruheplätze • Betreuungspersonal • Spielplätze • Familien- und Behindertenfreundlichkeit • Keine Belastung durch Emissionen 	<ul style="list-style-type: none"> • Themenwege • Infostelle • Erlebnisführungen • Informationsmaterialien • Seminare, Kurse • Ausstellungen • Kooperation mit Forschungseinrichtungen • Mitarbeiteraus- und -weiterbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperation zwischen Naturschutz, Landwirtschaft, Tourismus, Gewerbe und Kultur • Sozial- und umweltverträglicher Tourismus • Naturparkprodukte • Arbeitsplätze • Gaststätten • Marketing- und Informationsmaterialien
MODELLREGION FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG			

Quelle: Verband der Naturparke Österreichs 2001

Abb. 2: Strategien österreichischer Naturparke – Vier Funktionen und Zielkatalog

Gemäß dieser Aufgaben- und Definitionsprofile sind Regional- und Naturparke gerade vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen Regionalentwicklungs- und Bildungslandschaften. Sie können allerdings nur dann Modelllandschaften ländlicher Räume werden, wenn es gelingt, sie integrativ im Sinne der Nachhaltigkeit zu einem effizienten Instrument der Raumplanung hinzuentwickeln. Was voraussetzt, dass

- a) mit den z.T. erst neuerdings entdeckten Managementzielen Regionalentwicklung und Bildung auch der Naturschutz eine gleichberechtigte Rolle spielen muss und
- b) Naturparke politisch sowie im Bewusstsein von Entscheidungsträgern neu zu positionieren sind.

Die Alpenschutzkommission CIPRA-Österreich⁷⁾ hat deshalb auch in ihrer Jahresfachtagung 2001 – „Wer hat Angst vor Schutzgebieten? Schutzgebiete als Chance für die Region“ – die aktuelle Naturparkepolitik durchleuchtet. Politiker, Regionalmanager, Fachexperten und Teile der ansässigen Bevölkerung stellten fest, dass Naturparke und ähnliche Schutzgebiete wie Ruhegebiete und Biosphärenparke gleich bedeutend wie die bekannten Schutzgebietskategorien (allen voran Nationalparke) sind und deshalb auch dementsprechend zu berücksichtigen und zu fördern sind. Wesentliche Erkenntnis war, dass dieses von der Welt-naturschutzorganisation IUCN ohnehin längst vertretene Faktum auch in der Öffentlichkeit – allen voran der Förderpolitik – dementsprechend kommuniziert gehört. Denn nur bei entsprechender ideeller und finanzieller Ausstattung, also der Einrichtung einer entsprechenden Managementstruktur, können Naturparke und ähnliche Schutzgebiete der IUCN Kategorie V ihren gegenwärtig erhöhten Ansprüchen gerecht werden. D.h., über ein gleichrangiges Nebeneinander von Schutz, Erholung, Bildung, Regionalentwicklung auch in der Realität zu einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung werden.

Der Naturpark Ötscher-Tormäuer ist mit seinen ursprünglich 7.586 ha ein geeigneter Repräsentant der österreichischen Naturparke-Entwicklung. Er zählt zu den gründerzeitlichen Naturparken (gegr. 1970) und wurde im Sommer 2001 um einen wesentlichen Teil – nämlich u.a. um die Ötschergräben und Teile der Gemeindealpe – Richtung Südwesten erweitert. Er kann somit vom zukünftigen Besucher noch stärker als „Wildnisnaturpark“ mit einer Reihe touristischer Attraktionen (z.B. Tropfsteinhöhle, Wasserfälle, Klammern, klare Wasserläufe, Wald- und Almgebiete, Braunbärenpopulation etc.) wahrgenommen werden. Der Rechtsträger des Naturparks ist wie in den meisten österreichischen Naturparken ein eigener Verein, der sich aus den jeweiligen Bürgermeistern der Anrainergemeinden zusammensetzt.

Personelle wie finanzielle Ausstattung sind gering. Der Park entspricht somit dem klassischen Problem-, aber auch Hoffnungsbild österreichischer Naturparke. Denn zukünftig soll der Naturpark Ötscher-Tormäuer auch mit diesen für die Umsetzung der Ansprüche so wesentlichen Ressourcen besser ausgestattet werden. Darüber hinaus soll ein Naturparkkonzept entwickelt und der Anspruch der Funktionsvielfalt in die Tat umgesetzt werden.

Da der Verband der Naturparke Österreichs das Jahr 1999 zum „Jahr der Naturparke“ ausgerufen hatte, ist es nun spannend nachzufragen, ob und inwie-

⁷⁾ Anm.: Internationale Alpenschutzkommission CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) (vgl.: <http://www.cipra.org>). Bestellmöglichkeit des Tagungsbandes bei: cipra@umweltdachverband.at.

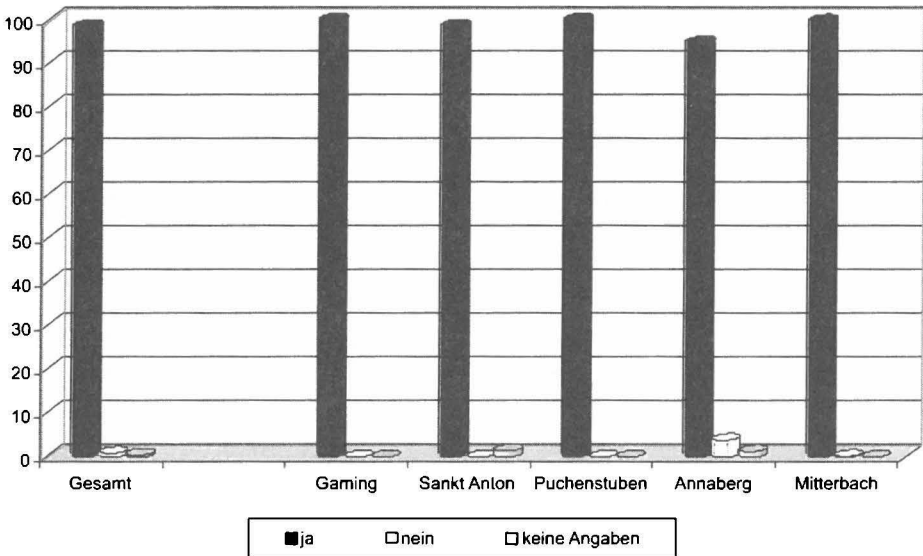
weit Betroffene sich mit „ihrem“ Naturpark (und der spezifischen Region) identifizieren, ihn akzeptieren und Interesse an ihm (Zustand, Angebot, Nutzung) zeigen; ob sie Potenziale für die künftige regionale Entwicklung ausmachen können und wie sie diese einschätzen.

4 Ausgewählte Ergebnisse

4.1 Bekanntheitsgrad und Image

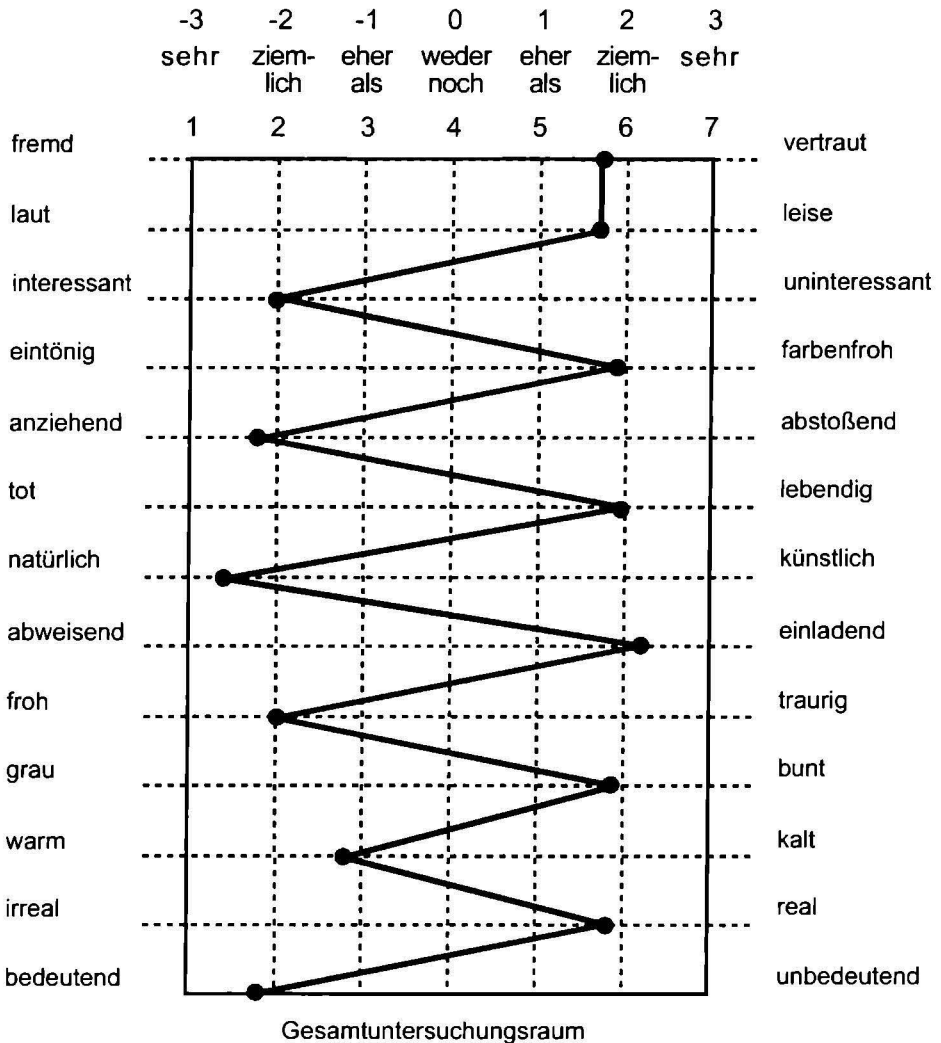
Der Naturpark Ötscher-Tormäuer ist in den fünf Anrainer-Untersuchungsgemeinden zu nahezu 100% bekannt (vgl.: Abb. 3). Er wird auch von der ansässigen Bevölkerung über folgende Aktivitäten stark frequentiert: wandern, spazieren gehen, Rad fahren, jagen, fischen, Ski fahren etc. Die Befragten artikulieren, dass sie quasi mitten in der Naturparkregion leben. Die Identifikation mit dem Naturpark – als einer allerdings im Detail und von der Konzeption her etwas unbekannteren Größe (siehe dazu später) – ist vorhanden. Der Naturpark gilt im Mittel aller 807 Befragten der ersten Untersuchungswelle – es wurden etwa 12% der Gesamtbevölkerung in den fünf Untersuchungsgemeinden befragt – als „ziemlich vertraut“. Das gute Image des Naturparkes Ötscher-Tormäuer kommt auch in folgenden signifikant empfundenen Merkmalen – Eindrucksprofil (vgl.: Abb. 4) – zum Ausdruck: er gilt als „sehr natürlich“, „interessant“, „einladend“, „bedeutend“, als ziemlich „bunt“, „lebendig“ und „vertraut“.

Auf einem derart hohen Bekanntheitsgrad und auf einem so guten Image lässt sich natürlich für zukünftige Management- und Planungsmaßnahmen aufbauen. Die Basis dafür, dass zukünftig mittels einer finanziell und strukturell



Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 3: Bekanntheitsgrad des Naturparks Ötscher-Tormäuer (Gemeindevergleich in Prozent)



Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 4: Eindrucksprofil des Naturparks Ötztal-Tormäuer – alle Gemeinden – Mittelwert

besser ausgestatteten Naturparkpolitik die wünschenswerte „Funktions-Vierfältigkeit“ (Zusammenwirken von Schutz, Erholung, Bildung, Regionalentwicklung) zielstrebig verfolgt wird, ist jedenfalls gegeben.

Genau hier setzen die Aufgaben eines regionalen Managements an. Über den Naturpark können querschnittsorientierte Themen von regionaler und regionalplanerischer Bedeutung strategisch angelegt und in detaillierten (von den jeweiligen Gemeinden einzelverantworteten) Projekten ausformuliert und umgesetzt werden. Durch aktive und koordinierte Gestaltung kann es zu einer Aufwertung der Region kommen.

4.2 Assoziationen zum Begriff Naturpark

Die 807 Befragten in den Naturparkgemeinden Gaming, St. Anton, Puchenstuben, Annaberg und Mitterbach assoziieren mit dem Begriff Naturpark in erster Linie Merkmale wie: Natur und Naturschutz, abgeschlagen gefolgt von Merkmalen wie: Erholung, Tourismus und Landschaft. Dementsprechend werden die zentralen Aufgaben von Naturparks in erster Linie in einem breit verstandenen „Umweltschutz“ gesehen. Dazu werden Stichworte wie Schutz des Lebensraumes, Gebietsschutz und Naturschutz genannt. Aufgabenzuordnungen bezüglich Tourismus und insbesondere Bildung sowie Regionalentwicklung folgen letztendlich.

Naturparks werden demnach in der Bevölkerung der Naturparkregion Ötztal-Tormauer primär Aufgaben im Zusammenhang mit Natur- und Umweltschutz zugeordnet. Es handelt sich dabei um einen Politikbereich, dem gerade Naturparke (im Gegensatz etwa zu Naturschutzgebieten oder Nationalparks) in der Realität kaum nachkommen. Diesem Wunschdenken der Bevölkerung muss also zukünftig u. a. durch ein strafferes, mit entsprechenden finanziellen Mitteln versehenes, regionales Management nachgekommen werden. Denn nur dann wird die Prädikatslandschaft eines Naturparks den vom Verband der Naturparke Österreichs verfolgten Zielen einer Funktionsvielfalt gerecht: In Naturparks ist ein „gleichrangiges Nebeneinander von Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung“ zur Generierung einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung herzustellen. Die vom Verband zurecht für die Naturparkpolitik Österreichs geforderte „Funktions-Vierfältigkeit“ – Integration von Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung – kann die regionale Bevölkerung also noch keineswegs wahrnehmen.

Im Zuge der Interviews erfährt die individuell eingeschätzte Aufgabenerfüllung des Naturparks – eben bloß bezogen auf Umweltschutz und Erholung – eine im Gemeindegemitteln 87%-ige Zustimmung. Die Puchenstubner waren diesbezüglich im Gemeindegemitteln am skeptischsten (gefolgt von den Annabergern und Mitterbachern): Gut 15% meinten, dass ihr Naturpark selbst diesen rudimentären Funktionen nicht gerecht werden würde.

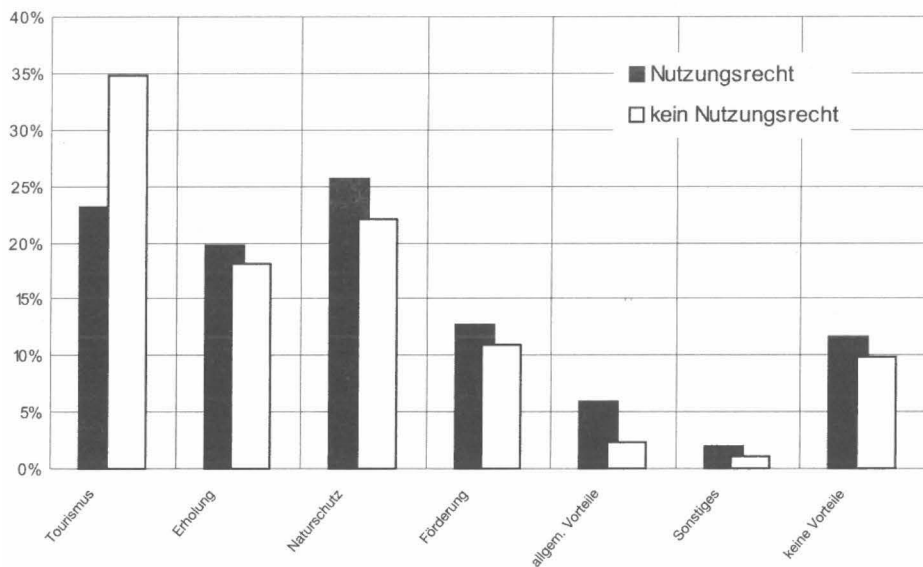
Die allgemeinen Erwartungshaltungen gegenüber dem Naturpark sind zu rund 60% positiv. 20% erwarten sich eher Nachteile, und rund 20% setzen keine

Kategoriebildung – Vorteile:

1. Tourismus: Stichworte wie Wandern, Gäste
2. Erholung: Stichworte wie ruhige Gegend, Natur genießen, spazieren gehen
3. Naturschutz: Stichworte wie Artenschutz, Schutz vor Zersiedelung
4. Förderung: Stichworte wie Regionalförderung, Fördergelder, Förderungen für Gastronomiebetriebe, wirtschaftliche Vorteile
5. Allgemeine Vorteile: Stichworte wie allgemeine Vorteile für Region/Belebung der Region
6. Sonstiges
7. Keine Vorteile

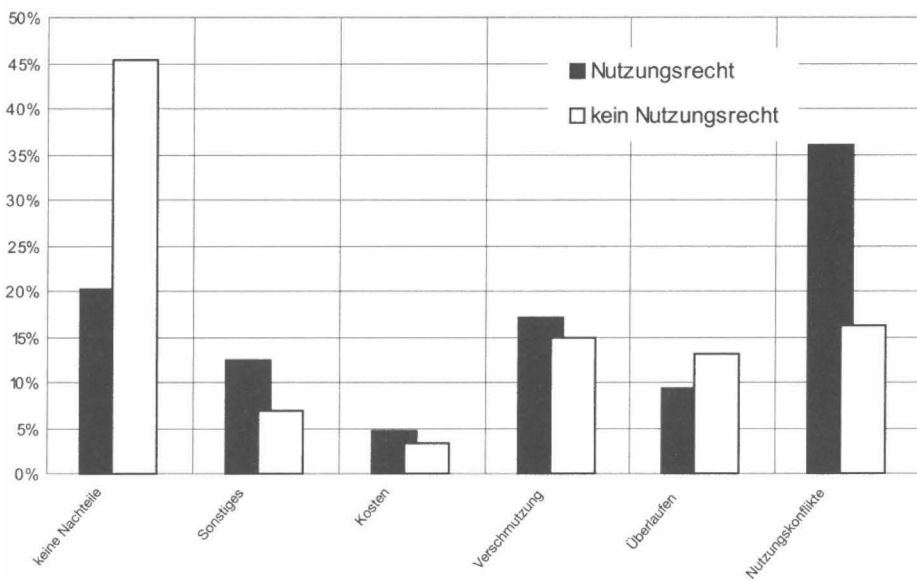
Kategoriebildung – Nachteile:

1. Nutzungskonflikte: Stichworte wie Einschränkungen für Landwirtschaft, Grundeigentümer, Bauland
2. Überlaufen: Stichworte wie zu viele Touristen, Mountainbiker
3. Verschmutzung: Stichworte wie Lärm, Abfall
4. Kosten: Stichworte wie Erhaltungskosten, Infrastrukturkosten
5. Sonstiges
6. Keine Nachteile



Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 5: Nennungen in den Vorteils-Kategorien (alle Gemeinden nach Nutzungsrecht)



Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 6: Nennungen in den Nachteils-Kategorien (alle Gemeinden nach Nutzungsrecht)

Erwartungen in den Naturpark. Die erwarteten Vorteile liegen v.a. in den Kategorien Tourismus, Naturschutz, Erholung, Förderung. Die erwarteten Nachteile liegen v.a. in den Kategorien Nutzungskonflikte, Verschmutzung (Lärm, Abfall etc.), zu viele Touristen (vgl.: Abb. 5 und Abb. 6).

Werden alle Nennungen in positive, negative und „neutrale“ Gruppen unterteilt, so ist zu erkennen, dass insgesamt mehr Vorteile als Nachteile vom Naturpark erwartet werden. Allerdings ist mit 20,3% bzw. 281 der 1.383 Nennungen der Anteil der negativen Erwartungen doch hoch. Sie sind vor allem durch die Einschränkungen (Flächenwidmung, Schutzbestimmungen, Bewirtschaftungsauflagen etc.), welche die Bestimmungen des Naturparks nach der Einschätzung der Befragten mit sich bringen könnten, erklärbar.

Als häufigste negative Wirkung wird das Auftreten von „Nutzungskonflikten“ – vornehmlich in Form von Einschränkungen für Bauvorhaben und Landwirtschaft – genannt (18,5% bzw. 88 von 476 Nennungen). Besonders skeptisch sind diesbezüglich noch die Gemeinden Annaberg und Mitterbach mit jeweils über 25% an „nachteiligen“ Nennungen. Da Teile ihrer Gemeindegebiete zur Zeit der Befragung (Frühjahr 2001) für die Parkerweiterung in Diskussion waren, bestehen hier anscheinend viele Unsicherheiten und Ängste, was eventuell ein künftiges Flächenmanagement betrifft. Diese beiden Gemeinden sind es auch, welche die Gefahr des „Überlaufen“-Werdens (z.B. durch mehr Touristen und größere Nutzergruppen) offenbar in einem viel höheren Ausmaß orten als die anderen. Während diese Kategorie nämlich im Schnitt aller fünf Gemeinden nur 12,8% der Nachteils-Nennungen verzeichnet, sind es in Annaberg 25,3%, in Mitterbach 20,8%, in Gaming hingegen nur 3,4%.

Bei den Vorteils-Kategorien fällt auf, dass kaum signifikante Abweichungen zwischen Personen mit Nutzungsrecht und Personen ohne Nutzungsrecht auszumachen sind. Das verhält sich bei den Nachteils-Kategorien geringfügig anders. In den Kategorien, die Nachteile („keine Nachteile“ und „Nutzungskonflikte“) explizieren, divergiert das Antwortverhalten. Ansonsten überwiegt ein sehr ähnliches Antwortverhalten.

4.3 Entwicklungspotenzial Naturpark?

Die befragte Bevölkerung der Naturparkgemeinden ist zu 84% der Überzeugung, dass der Naturpark im Stande ist, speziell zur wirtschaftlichen Belebung der Region beizutragen (vgl.: Abb. 7). Während Gaming jene Gemeinde ist, in der mit 88% an Zustimmung dem Naturpark das höchste Potenzial an Wirtschaftskraft zugeschrieben wird, ist in der Gemeinde Puchenstuben ein geringerer Prozentsatz (78%) dieser Meinung.

Als Begründung für ihre Einschätzung des Naturparks als positives Element für die regionale Wirtschaftssituation gaben fast alle Befragten, die mit Ja antworteten, die Steigerung des Fremdenverkehrs (Naturpark und sein Angebot als attraktivitätssteigerndes Moment und Anziehung von Besuchern) und in inhaltlichem Zusammenhang damit die Sicherung bzw. Förderung von Gastronomiebetrieben und Arbeitsplätzen an.

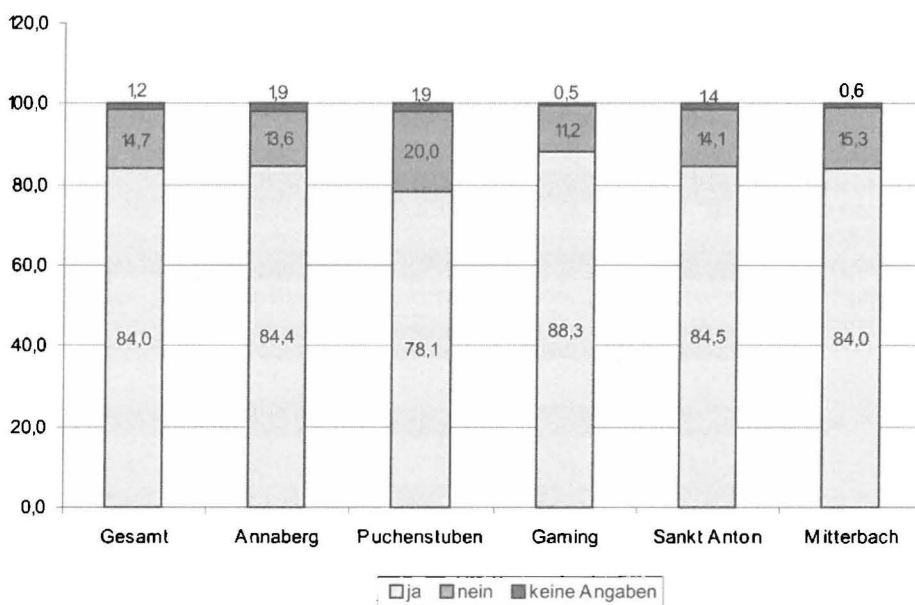
Die allgemeinen zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten (vgl.: Abb. 8) für die Naturparkregion Ötscher-Tormäuer liegen nach Einschätzung des überwiegenden Teils der Befragten im weiten Feld des Tourismus (gut 55% der Nennungen). Im Gemeindevergleich zeigt sich, dass Puchenstuben, Mitterbach und Annaberg die Kategorie „touristische Infrastruktur“ weit öfter als die anderen beiden Gemeinden nennen. Hier dürften die Feststellung von Defiziten bzw. das

Fehlen von Einrichtungen besonders hoch sein. Vor allem im Kontext des Naturparks mit seiner Aufgabe zum Natur- und Landschaftsschutz können für bestimmte Infrastrukturvorhaben jedoch auch Konfliktpositionen entstehen.

4.4 Öffentlichkeitsarbeit zum Naturpark

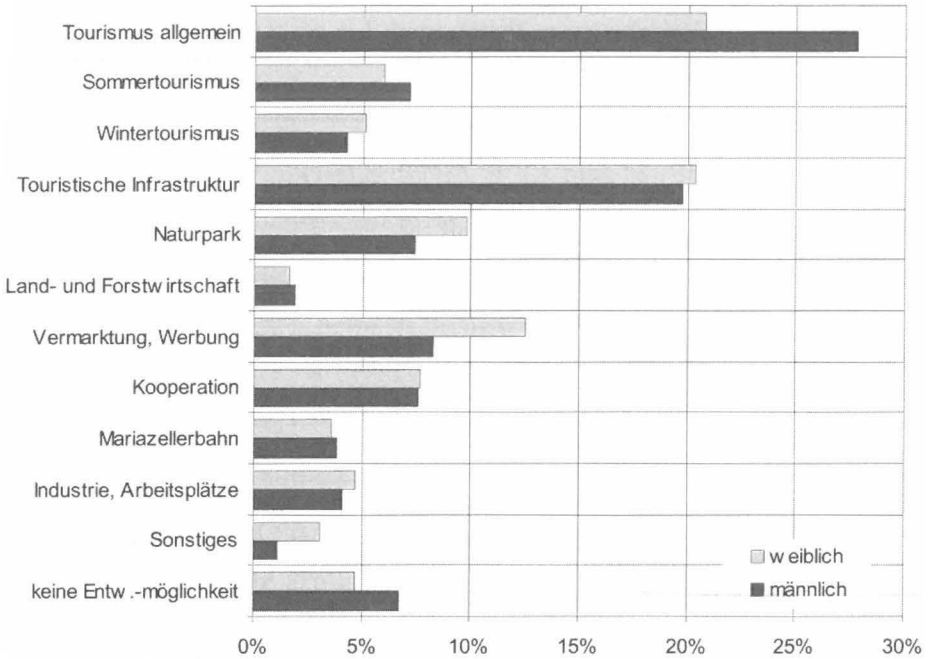
Informationen, die es zum Naturpark gibt, sind der ansässigen Bevölkerung nur zu einem sehr geringen Prozentsatz bekannt. Wenn, dann haben die Befragten Informationen aus Prospekten erhalten (37% der Nennungen), über Infotafeln (15%), aus Printmedien, Regionalfernsehen oder Radio (je 11%). Gut 15% der Befragten – das ist der zweite Rang (!) in der Häufigkeitszählung – gaben an, keine Werbemaßnahmen des Naturparks zu kennen.

Bei den Einzelergebnissen liegt Mitterbach mit dem größten Informationsdefizit an der Spitze (26,7% der Stichworte in der Kategorie „keine Werbemaßnahmen“). Bei der eigenen Bevölkerung den Informationstransfer – besonders über die reine Werbung hinaus, z.B. hinsichtlich etwaiger Planungen (z.B. Erweiterung), Projekte, Neuerungen – zu optimieren, scheint somit eine sehr dringliche Aufgabe des verantwortlichen Naturpark-Managements der Naturparkregion Ötscher-Tormäuer zu sein. Dies steht auch in engem Zusammenhang mit dem mangelhaften Bildungsangebot des Naturparks. Denn die Bewohner stärker über das Parkgeschehen und die Aktivitäten aufzuklären und Einladungen zur Teilnahme und Einbindung auszugeben, könnte letztlich Kommunikations- und Kooperationsprozesse anregen. Eine effiziente, offene und ansprechende Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der Region ist ebenso wichtig wie die werbewirksame Präsentation und Selbstdarstellung nach außen – für den Besucher.



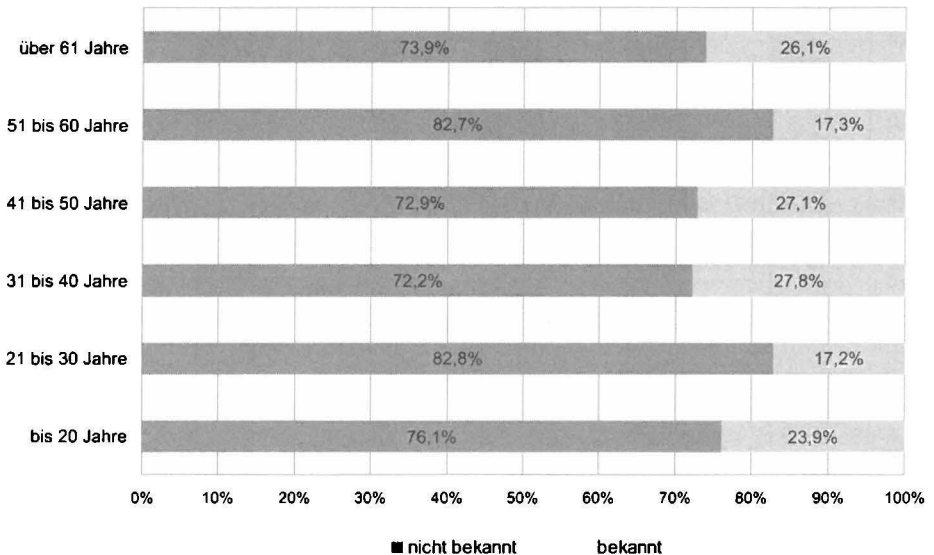
Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 7: Wirtschaftliche Belebung durch den Naturpark (Gemeindevergleich in Prozent)



Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 8: Einschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten (alle Gemeinden nach Geschlecht)



Quelle: Eigene Erhebung 2001

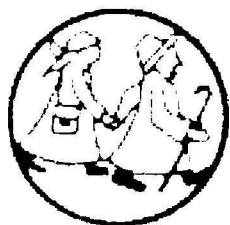
Abb. 9: Bekanntheitsgrad des Naturpark-Logos (alle Gemeinden nach Altersgruppen)

Das Logo des Naturparks ist 76% der Befragten nicht bekannt (vgl.: Abb. 9). Der Kreation eines neuen Logos sowie dessen Einbindung in gezielte inhaltliche Öffentlichkeitsarbeit – etwa was die ausgewogene Funktionsvielfalt von Naturparks betrifft – steht also nichts im Wege. Zumal das bisherige Logo (aus der Gründerzeit des Naturparks) auch bei denjenigen, die es im Zuge der Befragung erstmals kennen lernten, eher auf Ablehnung gestoßen ist (vgl.: Abb. 10). Assoziationen dazu waren u.a. „Heidimotiv“, „altmodisch“, „nichts sagend“. Des Weiteren ist das Logo auch bei keiner speziellen Altersgruppe deutlich bekannter oder unbekannter. Regional am bekanntesten ist das Logo in den Gemeinden Puchengstüben (zu 35%) und Gaming (zu 26%). Am wenigsten bekannt hingegen ist es mit Abstand in Mitterbach (12%), gefolgt von St. Anton (21%).

4.5 Der Naturpark Ötscher-Tormäuer als „Gigant“ – überdimensionierte räumliche Wahrnehmung

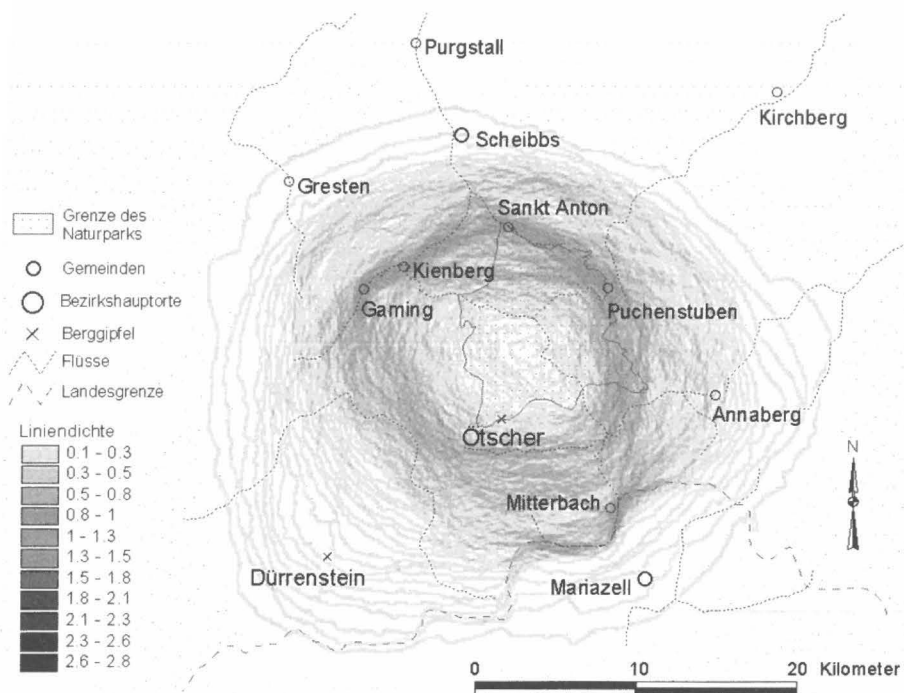
Die Befragten überschätzen im Mittel die flächenmäßige Ausdehnung des Naturparks um ca. das Dreifache (vgl.: Abb. 11 und 12). Ausgewertet wurden insgesamt 758 Karten (Annaberg: 134; Gaming: 180; Mitterbach: 153; Puchengstüben: 157; St. Anton an der Jeßnitz: 134). Die ausgewerteten Kartenskizzen der kognitiven Abgrenzungen des Naturparks Ötscher-Tormäuer zeigen bereits nach einer ersten Häufigkeitsanalyse ein interessantes Ergebnis: Der Naturpark in den Köpfen der Bevölkerung der Anrainergemeinden ist mit durchschnittlich 23.286ha Fläche wesentlich größer als die Ausmaße des realen Naturparks vor der Erweiterung, welcher mit 7.586 ha (Stand Frühjahr 2001) „nur“ etwa ein Drittel der geschätzten Fläche in Anspruch nimmt. Nach der Erweiterung im Jahr 2001 nimmt der Naturpark 14.869 ha Fläche ein.

Mitverantwortlich für das Befragungsergebnis – und das hat sich schon während der Befragung herausgestellt – war die zum Zeitpunkt der Untersuchung laufende Diskussion um die Erweiterung des Naturparks in Richtung Süden (Gemeindegebiet Annaberg und Mitterbach), die zu Unsicherheiten in der Bevölkerung geführt hat. Viele sind zum Befragungszeitpunkt (April bis Mai 2001) schon davon ausgegangen, dass eine Erweiterung des Naturparks bereits stattgefunden hat. Diese Erweiterung in den genannten Gemeindegebieten wurde jedoch erst nach dem Befragungszeitraum im Sommer 2001 vollzogen – allerdings nicht in der ursprünglich konzipierten Maximalvariante. Im Gemeindegebiet Annaberg konnte nur ein geringer Teil des ursprünglich geplanten Erweiterungsgebietes in den Bestand des Naturparks integriert werden. Unabhängig davon werden die „Ötschergräben“ – ein erst 2001 hinzugekommener Erweiterungsteil – bereits davor von der regionalen Bevölkerung als „Herzstück“ des Naturparks gesehen.



Ötscher Tormäuer

Abb. 10: Das Logo des Naturparks Ötscher-Tormäuer im Jahr 2001
(es wurde inzwischen durch ein anderes ersetzt)



Quelle: Eigene Erhebung 2001
Kartographie: MEIDINGER 2001

Abb. 11: Der Naturpark als „Gigant“ – überdimensionale Abgrenzung des Naturparks Ötztal-Tormäuer in den Köpfen der ansässigen Bevölkerung (n = 807)

Um Fragestellungen wie z.B. „An welchen Elementen der Kartenskizze haben sich die Befragten beim Einzeichnen ihrer Naturparkabgrenzung orientiert?“ nachzugehen, empfiehlt sich das Ermitteln der Liniendichten (d.h. an welchen Stellen kommen sich besonders viele individuelle Abgrenzungen sehr nahe?).

Am auffälligsten ist in diesem Fall das Band höherer Dichte, welches sich von Puchenstuben über St. Anton nach Kienberg und weiter nach Gaming erstreckt. Hier wird auch die verbreitete Fehleinschätzung der Naturparkfläche deutlich: Während die wirkliche Grenze des Naturparks von St. Anton aus nahezu in südlicher Richtung verläuft, haben die Befragten sehr häufig die Linie der Abgrenzung westwärts über Kienberg nach Gaming weitergezogen.

Südlich von Gaming folgt dann eine Zone geringerer Liniendichten, welche erst südlich des Ötztal-Verdichtungsansätze zeigt: Offensichtlich haben sich die Befragten in diesem Bereich mehr am Lauf des Ötztalbaches orientiert als am Ötztalberg selbst, welcher ja das südliche Merkmal der tatsächlichen Grenze vor der Erweiterung (zum Befragungszeitpunkt) war.

Wesentlich höhere Dichten für die kognitive Südgrenze des Naturparks ergaben sich jedoch entlang der steirisch-niederösterreichischen Landesgrenze im Bereich um und südwestlich von Mitterbach. Dies liegt wahrscheinlich erstens daran, dass die Landesgrenze ein sehr hervorstechendes Element in der Kartenskizze dargestellt hat, und zweitens eine Naturparkgrenze entlang einer Landesgrenze – besonders im föderalen Österreich – als sehr plausibel angesehen wird.

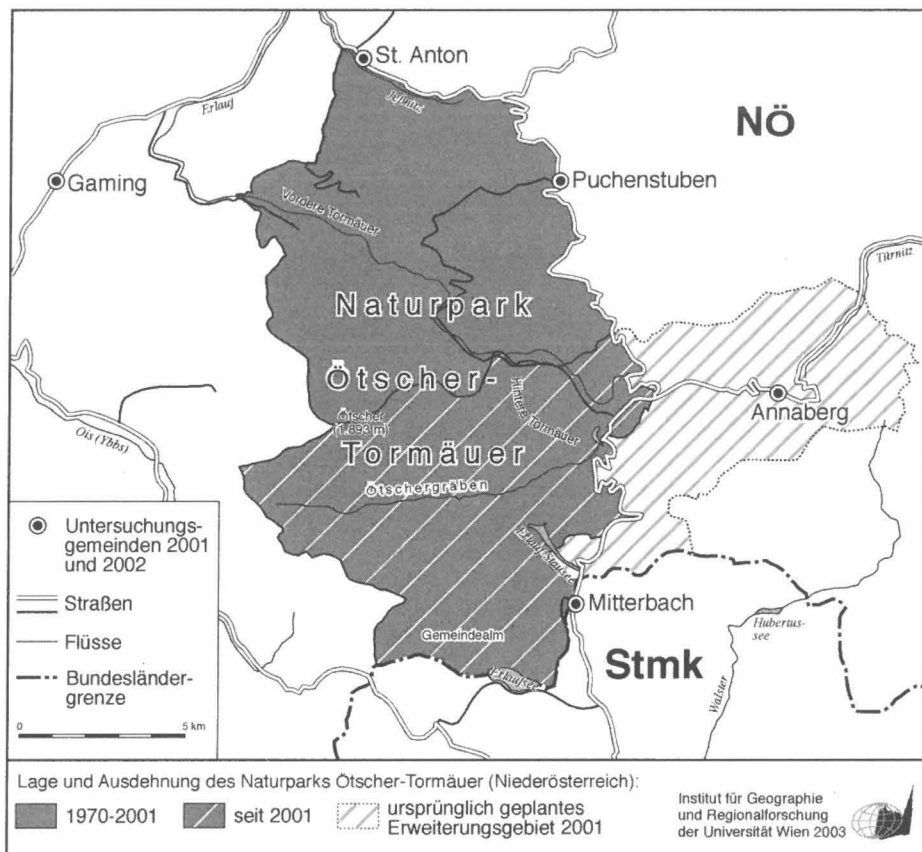


Abb. 12: Der Naturpark Ötscher-Tormäuer (Lage und Ausdehnung vor der Erweiterung 2001, nach der Erweiterung 2001 und ursprünglich geplantes Gesamterweiterungsgebiet)

Zwischen Mitterbach und Puchenstuben ist wieder ein etwas breiteres Band höherer Dichten zu erkennen, welches sich auch gut an die reale Grenze anpasst.

5 Regionalentwicklung und Bildung – vernachlässigte Funktionen des Naturparks

Regionalentwicklung ist als ein explizites Ziel des Naturparkkonzepts verankert. Inwieweit wird diese Zielsetzung neben den „dominierenden“ anderen Zielsetzungen erfüllt? Am Beispiel des Naturparks Ötscher-Tormäuer wurde im Rahmen der Untersuchung diese Fragestellung näher ausgeführt.

GAMPER (2001)⁸⁾ analysiert wie folgt: Die von den Interviewpartnern den Naturparks zugedachten Aufgaben gehen von Umwelt- und Artenschutz über Erholungs- und Bildungsfunktionen bis hin zu Tourismusförderung und Regionalentwicklung. Damit decken die Antworten auf den ersten Blick das gesamte Spektrum der tatsächlichen Aufgaben von Naturparks – so wie diese auf der „Konzeptionsebene“ des VNÖ (Verband der Naturparke Österreichs) definiert werden – ab.

⁸⁾ Anm.: Eine umfassende Analyse im Rahmen der detaillierten Auswertung zu der zitierten Untersuchung wurde von Gamper 2001 durchgeführt (Manuskript, unveröffentlicht).

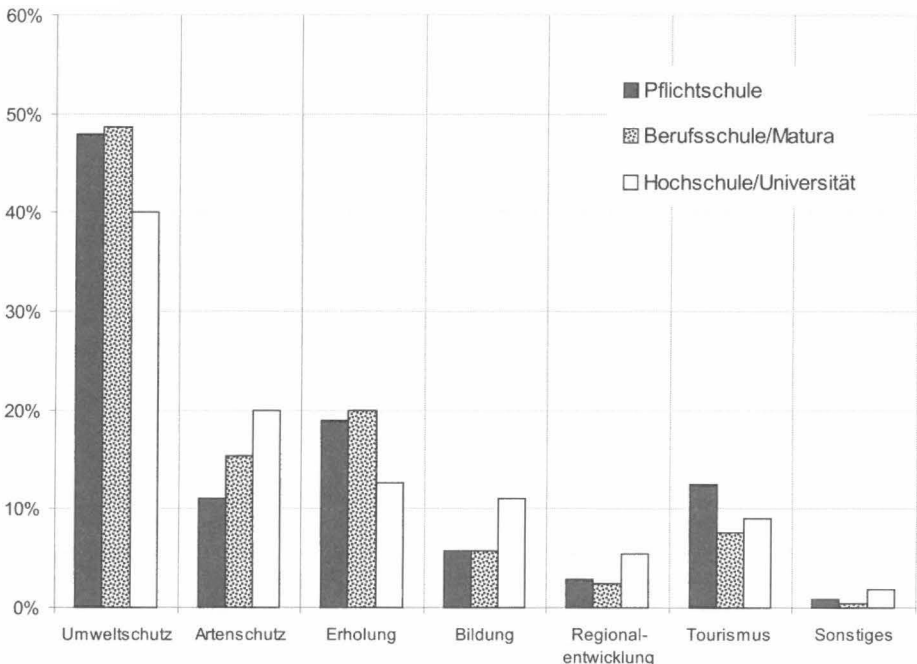
Tab. 1: Erfüllung der Naturpark Funktionen – alle Gemeinden (n = 807)

Erfüllung Funktion	ja		nein		keine Angaben		insgesamt	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent
Naturschutz	747	92,6	30	3,7	30	3,7	807	100
Erholung	766	94,9	20	2,5	21	2,6	807	100
Bildung	396	49,1	310	38,4	101	12,5	807	100
Regionalent- wicklung	454	56,3	257	31,8	96	11,9	807	100

Quelle: Eigene Erhebung 2001

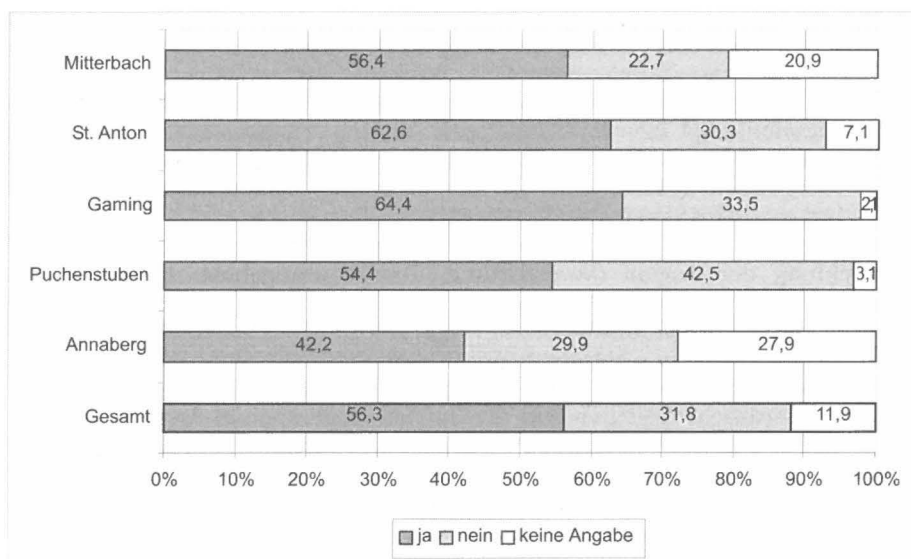
Bei genauerer Betrachtung des Meinungsbildes der Befragten bzw. der Nennhäufigkeiten in den einzelnen Kategorien ist jedoch eine denkbar ungleichmäßige Verteilung festzustellen – die meisten Nennungen fallen dem Gebietsschutz („Umweltschutz“, „Artenschutz“) und der Erholungsaufgabe zu. Die Bildungsaufgabe – obwohl bereits seit jeher ein zentrales Thema und auch in allen Parks durch Informationstafeln und Lehrpfade wahrnehmbar – wurde hingegen deutlich seltener erwähnt. Die Tatsache, dass den Naturparks im Kontext der regionalen Entwicklung ein beträchtliches Potenzial und daher eine immer größere Funktion zukommt, wird von den Befragten ebenso angezweifelt.

Jeweils doppelt so oft wie andere Bildungsschichten identifizieren Akademiker – wie Abbildung 13 verdeutlicht – die Sparten Bildung und Regionalentwicklung als Aufgabengebiete von Naturparks. Pflichtschulabsolventen hingegen beziehen sich im Zusammenhang mit der Belebung der Region häufiger



Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 13: Anteil der Nennungen in den Kategorien alle Gemeinden – nach Schulbildung



Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 14: Erfüllung der Funktion „Regionalentwicklung“ – Gemeindevergleich (gesamt-n = 807)

als andere auf die tourismusfördernde Aufgabe und eine attraktivitätssteigernde Komponente durch Naturparke (Kategorie „Tourismus“). Die Naturparkfunktion „Erholung“ wird von Hochschulabsolventen mit 12,7% vergleichsweise am wenigsten oft genannt, während sich bei ihnen die Äußerungen zur Schutzfunktion einmal unterdurchschnittlich („Umweltschutz“) und – vielleicht durch etwas differenziertere Wissensbestände und Sichtweisen – ein andermal überdurchschnittlich häufig („Artenschutz“) einstellen.

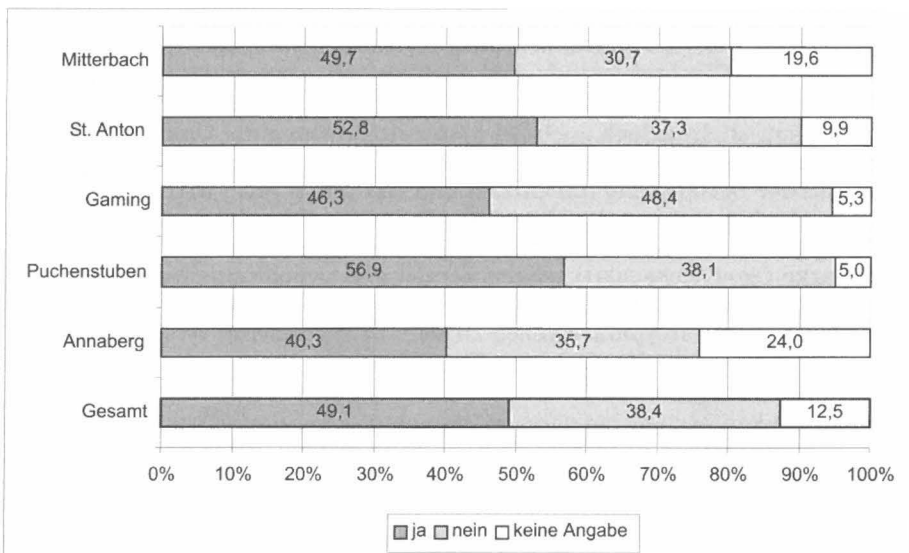
Insgesamt sticht jedoch auch bei dieser Auswertung die Ungleichverteilung der Häufigkeiten in den einzelnen Aufgaben-Kategorien bzw. der Informationsmisstand der Bevölkerung (im Großen und Ganzen in allen Bildungsschichten) über die Funktionen von Naturparks ins Auge. „Ein gleichrangiges Nebeneinander der vier Funktionen in Naturparks zu entwickeln“ (vgl.: Verband der Naturparke Österreichs 2001) scheint derzeit also primär eine Herausforderung im Sinne von Information und Bewusstseinsbildung vor allem für die betroffene Bevölkerung von Naturparkregionen zu sein, bevor dieselbe Verschränkung auf der Umsetzungsebene der einzelnen Naturparke in Angriff genommen werden und gelingen kann.

Beschränken wir uns bei näherer Betrachtung auf die Interpretation der für das Projekt relevanten Faktoren „Regionalentwicklung“ und „Bildung“, so zeigt sich Folgendes (vgl.: Abb. 14):

Die Wahrnehmung von regionalen Entwicklungsaufgaben wird dem Naturpark von insgesamt rund der Hälfte der Befragten (56,3%) – und dies, so die Vermutung, wohl geknüpft an Gesichtspunkte der touristischen Attraktivität, des verwendbaren „Markennamens“ und der Möglichkeit, Fördergelder zu beanspruchen (EU-Strukturfonds – Ziel 2 Gebiet, ehemals Ziel 5b) – zugeschrieben. Am

häufigsten wird sie mit 64,4% der Probanden in Gaming und 62,6% in St. Anton bestätigt, während dem Park die Erfüllung dieser Funktion in Annaberg am weitest- aus öftesten (42,2%) abgesprochen wird. Zu gering sind angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Region allgemein merkbare positive Effekte regionaler Entwicklung, die der Naturpark bislang rückzu strahlen vermochte (Arbeitsplätze, Steigerung der Nachtigungszahlen, Erhaltung landwirtschaftlicher und gastronomischer Betriebe etc.); zu gering, so lässt die Bewertung der Befragten schließen, sind allerdings auch die Initiativen und Aktivitäten zur besseren regionalen Wertschöpfung des Naturparks und einer integrierten Entwicklung der Region (Vermarktung, Tourismusangebote, Kooperationen, Bewusstseinsbildung etc.).

Nach der Bildungsfunktion befragt (vgl.: Abb. 15), bekunden die Probanden – außer in Puchenstuben – hier die höchste Ineffizienz des Naturparks. Besonders die Gameringer sehen – mit mehr Verneinungen als Zustimmungen – großen Aufholbedarf. Unterdurchschnittlich fällt die Zufriedenheit auch in Annaberg (40,3%) aus, wobei hier jedoch wieder relativ viele Antwortenthaltungen waren. Die Diskrepanz zwischen Naturpark-Selbstverständnis und der Sichtweise der Bewohner ist demnach beachtlich. Die Angebotspalette des Naturparks – Fuhungen, Informationstafeln, Lehrpfad, Themenweg usw. – sollte also attraktiver gestaltet und durch weitere kreative und gruppenspezifische (Kinder/Erwachsene, Geschlecht, Spezialinteressen) Bildungsangebote ergänzt werden. Auch besondere Kooperationen, beispielsweise mit Schulen (Stichwort Umwelterziehung), den Seminarhotels wie „Karthause Gaming“ und „Alpenhotel Gosing“ oder örtlichen Betrieben (Landwirtschaft), könnten hier unter Einbindung regionaler Wissensbestände und regionalem Know-how sowohl für Bewohner (Bewusstseinsbildung, Wissenstradierung, Weiterbildung) als auch für Besucher interessante neue Wege darstellen. Der Bildungsfunktion kommt in Fragen regionaler Entwicklung



Quelle: Eigene Erhebung 2001

Abb. 15: Erfüllung der Funktion „Bildung“ – Gemeindevergleich (gesamt-n = 807)

jedoch sowohl im schulischen als auch im Aus- und Weiterbildungsbereich eine immer größere Bedeutung zu.

Regionalentwicklung und Bildung im Rahmen von Naturparkentwicklung wird bei der lokalen Bevölkerung in der Region Ötscher-Tormäuer als Zielsetzung noch kaum wahrgenommen – soviel kann vorerst einmal festgehalten werden. Hier steht Zielsetzung und Außenperspektive noch in klarem Widerspruch zur regionalen Perspektive. Projekte dieser Art dienen jedoch auch der Kommunikation zu diesem Themenfeld – allein in Puchenstuben wurde etwa die Hälfte der Bevölkerung interviewt.

6 Fazit: Strategien für ein integratives Flächenmanagement am Beispiel der Naturparkregion Ötscher-Tormäuer (10 Punkte-Katalog)

Nachdem die Region der Ötscher-Tormäuer als struktur- und entwicklungs-schwach gilt (kaum neue Arbeitsplätze, hohe Abwanderung, starke Überalterung der Bevölkerung, geringe Erwerbstätigkeit, starke Pendlerbewegung, hohe Dichte an Zweitwohnsitzen etc.), wird nun von Seiten des Fremdenverkehrsmarketings und der Regionalmanagements vor Ort (Regionalmanagement Mostviertel und LEADER-Management Eisenwurzen) versucht, den Begriff der „Ötscher-Tormäuer“ als Qualitätsmerkmal einer Region ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Das Zusammengehen des Tourismusverbandes und des LEADER-Managements unter dem Label „Kulturpark Eisenstraße Ötscherland“ ist Indiz der Vernetzungs- und Vermarktungsarbeit vor Ort. Um das zukünftige Ziel eines integrativen Managementansatzes in der Region zu sichern, gilt es aus Experten-sicht, weitere Maßnahmen einzuleiten.

Zehn Punkte seien hier nun exemplarisch herausgegriffen, die zukünftig für ein regionales Management der Naturparkregion Ötscher-Tormäuer von Relevanz erscheinen:

- *Entlastung der Rechtsträger:* Der Rechtsträger des Naturparks Ötscher-Tormäuer ist – wie bei den meisten Naturparks in Österreich – ein eigener Verein, dessen Vorstand sich aus den Bürgermeister der Anrainergemeinden zusammensetzt. Die Multifunktionalität der Bürgermeister scheint nicht dazu angetan, im operativen Bereich der Regionalentwicklung (Naturparkentwicklung) Wirksamkeiten, Projektumsetzungen und –trägerschaften sowie Strategieentwicklung zu leisten. Einzig als wirkliche „Trägerfunktion“ im Sinne einer konsensual abgestimmten gemeindeübergreifenden Entwicklung und Rückhaltbildung kann hier die Tätigkeit der Politfunktionäre gesehen werden. Das bedeutet jedoch gleichzeitig die unbedingte Notwendigkeit einer operativen Begleitstruktur, die für Planung, Entwicklung und Projektumsetzung Verantwortlichkeit zeigt. Das führt zum folgenden Punkt.
- *„Naturparkmanagement“:* Mit der 2002 geplanten Einrichtung einer koordinierenden Stelle in der Gemeinde Puchenstuben scheint die Planungsarbeit zum Naturpark abgesichert. Professionelle Betreuung, Marketing, die Koordination unterschiedlicher Interessen und neuer Ideen bedürfen einer professionellen, institutionalisierten Betreuung mit entsprechenden Ressourcen. Die Idee dazu liegt ganz im Trend einer professionalisierten Regionalentwicklung, die verstärkt auf Institutionalisierung setzt und der Moderation von Partikularinteressen dient. Hier gilt es noch viele bisher ungenutzte Potenziale koordinierend zu nützen und das geplante Management so rasch wie möglich zu implementieren sowie eine mittelfristige Finanzierung sicherzustellen. Die Besetzung dieses Postens durch eine Person, die

in keinem politischen wie auch anders gearteten Naheverhältnis zu einer der Anrainergemeinden stehen sollte, gilt dabei als wichtige Voraussetzung zukünftiger Planungsmaßnahmen jenseits lobbyistischer Verbindlichkeiten.

- *Analoges Lernen:* Wichtig wäre eine verstärkte Kooperation mit anderen Naturparks, um nicht nur die Naturparkidee zu stärken, sondern v.a. auch in den bisher eher schwach ausgeprägten Säulen „Bildung“ und „Regionalentwicklung“ verstärkt zu kooperieren (z.B.: konkrete Bildungsangebote für Schulen, Exkursionen etc. als einem koordinierten Angebot unterschiedlicher Naturparks mit regionaler Schwerpunktsetzung in Niederösterreich). Darüber hinaus wäre ein – zumindest in Teilfragen und Abstimmungen – notwendiger Zusammenschluss zwischen den in der Region Eisenwurzen vorhandenen Schutzgebieten äußerst sinnvoll. Ansätze sind hier ja bereits sichtbar. So kursiert seit neuestem bereits der Begriff „Xeisenwurzen“⁹⁾ im Rahmen diverser Veranstaltungen.
- *Erweiterung des Naturparks Ötscher-Tormäuer:* Die Erweiterung des Naturparks im Jahr 2001 kann als Erfolg der Naturparkidee gewertet werden. Dennoch bleibt festzuhalten, dass v.a. Großgrundbesitzer (z.B. Stift Lilienfeld) nach wie vor mit Ängsten und Vorbehalten einer neuerlichen Erweiterung (in der Größe der ursprünglichen Erweiterungsplanung v.a. im Gemeindegebiet Annaberg) gegenüberstehen. Hier gilt es den Dialog aufrecht zu erhalten und weiter gehend zu versuchen, den Naturschutz mit wirtschaftlichen Interessen in Einklang zu bringen. Von den Naturparkrichtlinien her spricht hier kein Argument dagegen. In einem Gebiet mit rückläufiger Entwicklung auf unterschiedlichen Ebenen muss jede sinnvolle Möglichkeit, die einen nachhaltig orientierten Entwicklungseinfluss haben kann, kritisch ausgelotet und ergriffen werden.
- *Gemeindeübergreifende Kooperation:* Koordination, Kommunikation, Planung und Ressourcensicherung über administrative Grenzen hinweg ist ein in Österreich immer noch mit vielen Barrieren behaftetes Feld. Gebietsschutz könnte hier ein Wegweiser für ein koordiniertes Miteinander (auch über Bundesländergrenzen hinweg) darstellen. Nicht nur transnationale Programme der europäischen Regionalförderung weisen den Weg zu einem koordinierten Miteinander. Ressourcensicherung in einem von vielen Negativfaktoren behafteten Gebiet lassen Konkurrenz (Wer hat die meisten Nüchtigungen?) als nicht immer geeignete Überlebensstrategie gelten. Hier müssen gemeinsame Kompetenzen (z.B. „Kompetenzzentren“ in jeder beteiligten Gemeinde) entwickelt werden, die ergänzend aufeinander abgestimmt sind und gegenseitig zu Besuchen animieren. Das Naturparkmanagement könnte hierfür die Koordinationsfunktion übernehmen.
- *Koordinierte Angebotsentwicklung:* Die Naturparkregion Ötscher-Tormäuer hat viele, zum Teil segmentierte Angebote der touristischen Entwicklung. Eine gemeinsame Vermarktung (regionales Marketing) einzelner von bisher unterschiedlichen Gemeinden vermarkteten Angeboten könnte ein weiterer Schritt zu einer professionalisierten Regionalentwicklung sein. Das bezieht sich primär auf eine touristische Angebotsentwicklung im Bereich von Infrastruktur und Arrangements. Es ist aber auch an eine überregionale Vermarktung (v.a. in städtischen Räumen) adressiert.

⁹⁾ Anm.: „Xeis“ ist der Mundartausdruck für Gesäuse. Xeisenwurzen bedeutet daher die inhaltliche Verschränkung der Region Gesäuse (Nationalpark) mit der Eisenwurzen (Naturpark und Eisenstraße).

- *Umsetzung der vier Funktionen eines Naturparks:* Wie bereits ausgeführt sind primär die Funktionen Umwelt- und Artenschutz, neben Erholung, des Naturparks Ötscher-Tormäuer im Bewusstsein der regionalen Bevölkerung präsent. Das deckt sich auch mit Erfahrungswerten aus anderen Naturparks in Österreich. Die Einschätzungen der regionalen Bevölkerung bezüglich der Umsetzungen der vier Zielfunktionen decken sich jedoch auch sehr stark mit den tatsächlichen Maßnahmen und „Nicht-Maßnahmen“ in der Region. Ein gleichrangiges Nebeneinander der vier Funktionen in Naturparks zu schaffen scheint derzeit also primär eine Herausforderung im Sinne von Information und Bewusstseinsbildung nicht nur bei der betroffenen Bevölkerung von Naturparkregionen zu sein. Eine Verschränkung der Funktionen – Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung – auf der Umsetzungsebene kann als eine ganz wesentliche Zielsetzung der Zukunft für den Naturpark Ötscher-Tormäuer angesehen werden.
- *Koordinierung der EU-Maßnahmenbündel:* Das weitere Untersuchungsgebiet (Eisenwurzen) ist – wie bereits skizziert – Empfänger umfassender Regionalförderungen von Seiten der Europäischen Union (zumindest bis 2006). Hier gilt es, länderübergreifende Maßnahmen des regionalen Managements zu etablieren, Abstimmungsarbeit zu leisten. So erfreuliche Wirkungen die länderspezifischen Maßnahmen auch zeigen (z.B. LEADER-Management in Ybbsitz/NÖ), so lokal focussiert ist auch der definierte Aufgabenbereich. Hier bedarf es generell einer verstärkten Umorientierung auch von Länderseite. So wichtig es prinzipiell ist, lokaler Ansprechpartner in „seiner Region“ zu sein, umso wichtiger werden Maßnahmen mit anschlussfähigem Entwicklungscharakter. Ein „Europa der Regionen“ orientiert sich an Großregionen, nicht an kleinregionalen Entwicklungskonzepten. Die Region Eisenwurzen bietet hier eine Vielzahl an Anknüpfungspunkten an bereits bestehende Projekte (die zum Teil schon grenzübergreifend abgestimmt sind). Die Europäische Union offeriert auch zunehmend Maßnahmenpakete – wie z.B. Natura 2000 – die unterstützend wirken.
- *Konzeptionell versus reaktiv:* Flächen- und regionales Management müssen in der Region Ötscher-Tormäuer auf konzeptioneller Ebene gemeinsam aktiv werden. Ein Regionalmanagement hat hier die Aufgabe einer zukunftsorientierten Raumwirksamkeit. Aktiv neuere Strömungen vorwegzunehmen muss dabei vor einer passiv reagierenden Raumentwicklung als Aufgabenbereich gesehen werden. Flächenmanagement im Kontext von Gebietsschutz darf heute nicht mehr als eine zu verteidigende Restgröße gesehen werden. Nicht nur durch die rückläufige Entwicklung der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten, auch durch die sukzessive Rücknahme der über Jahrhunderte genutzten kulturlandschaftlichen Flächen ist hier ein Umdenken notwendig. Die Diskussion geht um Fassbarkeit, Erhalt oder Auflösung einer seit Jahrhunderten gewachsenen Kulturlandschaft. Flächenmanagement in Kombination mit Maßnahmenbündeln eines regionalen Managements ermöglichen die umgewidmete Nutzung frei werdender Flächen zum Zweck integrativer regionaler Entwicklung. Flächenmanagement im Sinne des Gebietsschutzes ist eine Alternativmaßnahme zu großflächigen Intensivnutzungen z.B. durch Golf- und Skitourismus.
- *Ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit:* Ohne den Begriff der „Nachhaltigkeit“ in diesem Kontext überzustrapazieren, sei darauf hingewiesen, dass Schutzgebiete als Paradebeispiele einer sozialverträglichen, ressourcensichernden Entwicklung mit ökonomischem Profit für die jeweilige

Region gelten. Dieser Debatte wird in der Ötscher-Tormäuer-Region noch ungenügend Beachtung geschenkt. Bei einer – wie in allen Raumentwicklungsprogrammen, ob in Niederösterreich oder der Europäischen Union – fortschreitenden polyzentrischen Entwicklung (dezentralen Konzentration, Fördermaßnahmen für regionale Zentren) wird der Funktionalität von Räumen eine weitere Bedeutung zukommen. Hier gilt es, ein eigenständiges Profil der Funktionalisierung im Sinne eines Ausgleichsraumes unter den Leitlinien einer nachhaltigen Entwicklung voranzutreiben. Naturparke generell (v.a. im Nahbereich von Verdichtungsräumen) können bereits jetzt diese Rolle übernehmen. Flächenmanagement im Kontext des Gebietschutzes in seiner Funktion entspricht dann in letzter Konsequenz der Funktion eines gesellschaftlichen, überregionalen Kollektivgutes mit dem unmittelbaren Nutzen für die Region im Sinne einer aktiven Inwertsetzung.

7 Literatur

- HANDLER, F. (2000): Naturparke: Landschaft erleben – Natur begreifen. In: OÖ. Akademie für Umwelt und Natur (Hrsg.): Naturspektakel oder Sanfter Tourismus (OÖ. Umweltkongress, Tagungsband), Linz, S. 43–48.
- HEINTEL, M. und WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) (1996): Oberösterreichische Eisenwurzen/Eisenstraße; Pilotstudie zur räumlichen Abgrenzung, Akzeptanz und regionalen Identität der Region Eisenwurzen bzw. der Eisenstraßenidee. 146 S. Wien: AMR (= Aktuelle Beiträge zur Geographie, Raumforschung und Raumordnung, Band 5).
- HEINTEL, M. und WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) (1997): Oberösterreichische Eisenwurzen/ Eisenstraße II; Vergleichende Studie zur räumlichen Abgrenzung, Akzeptanz und regionalen Identität der Region Eisenwurzen bzw. der Eisenstraßenidee: Eine begleitende Evaluation 1995–1997. Endbericht. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung.
- HEINTEL, M. und WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) (1999): Oberösterreichische Eisenwurzen/Eisenstraße III: Endergebnisse (1995–1999), Endbericht. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung.
- HEINTEL, M. und WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) (2001): Der Naturpark Ötscher-Tormäuer in den Köpfen der ansässigen Bevölkerung – Chancen für Ansätze regionaler Entwicklung. Projektendbericht im Auftrag des Amtes der NÖ-Landesregierung (Abteilung RU2, Geschäftsstelle für EU-Regionalpolitik). Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung.
- HEINTEL, M. und WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) (2002): Materialien zur Aufbereitung von Fragen der Landschaftswahrnehmung für den Schulunterricht im Rahmen des Projektes LANDSCHAFTSBILDUNGSLANDSCHAFT im Auftrag des Projektschwerpunktes Kulturlandschaftsforschung II des BMBWK. Projektendbericht. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung.
- IUCN (Hrsg.) (1994): Guidelines for protected area management categories. Gland & Cambridge.
- MOSE, I. und WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) 2002: Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung (= Naturschutz und Freizeitgesellschaft, Bd. 5), Aachen.
- Verband der Naturparke Österreichs (Hrsg.) 2001: Österreichische Naturparke. Broschüre, Graz.
- WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.) (1994): Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich; Ein perceptionsgeographischer Beitrag zur Regionalentwicklung der Pyhrn-Eisenwurzen-Region. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung (= Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Band 5).
- WEIXLBAUMER, N. (1998): Gebietsschutz in Europa: Konzeption – Perzeption – Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung (= Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd. 8).
- WOLKINGER, F. und Umweltdachverband ÖGNU (Hrsg.) (1996): Natur- und Nationalparks in Österreich. Wien.